

Predigt für den Studiogottesdienst am 12. Mai 2020

mit Domkapitular Thomas Schlichting

im Dom zu Unserer Lieben Frau

Nicht selten hören wir in diesen Krisenzeiten kriegerische Töne. Es sind vor allem die staatslenkenden Männer, die dem Virus mit Kriegsrhetorik begegnen, die vom Krieg gegen Corona reden, den wir erfolgreich führen müssen. Gewiss, manches in diesen Tagen, so erzählen es uns diejenigen, die einen Krieg erlebt haben, ist vergleichbar mit Kriegszeiten, für vieles passt der Vergleich aber auch nicht. Denn diesem kleinen Virus kann man eben nicht mit den Mitteln Herr werden, mit denen man normalerweise in Kriege zieht.

Auch wenn Jesus kriegerische Vergleiche nicht unanständig findet, vergleicht er doch sogar das Reich Gottes, mit einem König, der einen Feldzug gegen einen anderen König strategisch gut planen sollte – weit wichtiger ist ihm die Rede vom Frieden. Im heutigen Evangelium spricht Jesus den Aposteln einen Frieden zu, der nicht von dieser Welt ist. Jesus erzählt ja von der Zeit, in der er nicht mehr leibhaft da ist, die Zeit also, in der die frühe Kirche laufen lernen wird und in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn auf ein Ereignis hinlebt, von dem niemand weiß, wann es kommt.

Für diese Zeit prophezeit Jesus den Seinen einen Beistand, den Heiligen Geist. Und er sagt jenen Frieden zu, in dem die Grenzen fließend werden, die Grenzen zwischen Himmel und Erde, der Welt Gottes und der sichtbaren Welt und die Grenzen, die wir Menschen aufrichten schon gleich gar. Das Wesentliche dieses Friedens ist es, zu entgrenzen. Schon jetzt leben wir in dieser Gegenwart Gottes, schon jetzt ist das Reich Gottes da, als jene andere Seite unserer Wirklichkeit, die wir wahrnehmen können, wenn wir uns sensibel auf sie einlassen. Schon jetzt lebt grenzenlos, wer sein Leben in der Gegenwart Gottes lebt.

Gerade in einer Zeit, in der überwunden geglaubte Grenzen zwischen Staaten, Kontinenten, Frauen und Männern und gesellschaftlichen Gruppen und Schichten wieder an Bedeutung gewinnen, ist es glaube ich sehr wichtig, die entgrenzende Kraft des Friedens Christi zu unterstreichen.

Abstand bedeutet nicht Abgrenzung. Ja, „social distancing“ ist ein vernünftiger Umgang mit der Situation. Aber was uns das abverlangt, können wir nur kompensieren, indem wir uns umso herzlicher einander zuwenden.

Wir brauchen sie, die entgrenzende Kraft des Friedens Christi, nicht von dieser Welt, aber durchaus effektiv für diese Welt und diese Zeit.

Mag es also ein Krieg sein, in den wir gegen den Virus ziehen. Gewinnen werden wir ihn nur mit den Mitteln eines Friedens, den Gott uns in unsere Hände und Herzen legt.